



Wer schleicht heran?



*Wilma Ellersiek:
Wer schleicht heran mit leiser Tatz?
Handgesten- und Bewegungsspiele mit Tiermotiven.
Hrsg. von Ingrid Weidenfeld. 117 S., mit Illustrationen*

von Friederike Lögtenz, geb. EUR 19,90.
Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2005

»Der Regenwurm, der ringelt sich. Der Regenwurm, der kringelt sich. Wird lang – wird kurz – wird lang – ...« Wer sieht ihn nicht schon allein bei den Worten vor sich? Wie bildhaft, anschaulich und lebendig wird da der Wurm erst, wenn die rhythmischen Worte noch mit äußerst passenden Gesten von Fingern und Händen begleitet werden!

Nicht nur um den Wurm, sondern um die gesamte Tierwelt geht es in diesem neuen Buch von Wilma Ellersiek. Alle Bereiche, in denen die Tiere vorkommen, sind erfasst: das tiefe Erdreich, der sichtbare Bereich auf der Erde, das Wasser und die Luft. Das Repertoire reicht vom Regenwurm bis zum Bär, vom Frosch bis zum Schmetterling.

Tiere aller Art sind dem Kind Freund. Kinder fühlen sich zu Tieren grundsätzlich hingezogen, begegnen ihnen mit Freude, Vertrauen und meist ohne Angst. Der Drang, die Tiere zu berühren, sie zu be-greifen und mit ihnen umzugehen, ist tiefstes Bedürfnis. Die Kinder lieben es, sich in die Tiere hineinzusetzen, sie nachzuahmen; welche Eltern haben ihr Kind nicht schon laut bellend unter dem Tisch – der »Hundehütte« – wiedergefunden?

Somit ist es vielleicht auch für Eltern nachvollziehbar und naheliegend, gerade die Tier-

motive in den rhythmischen Handgestenspielen aufzugreifen und ihnen im Alltag ihren Platz zu geben.

Die einzelnen Spiele sind sehr klar und anschaulich beschrieben und mit Zeichnungen erklärt, so dass es jedem möglich ist, sich in das Wesen eines bestimmten Tieres hineinzu-fühlen und es entstehen zu lassen. Dies geschieht im rhythmisch-melodisch gestalteten Wort, in einzelnen Klangsilben, in Finger-, Hand- und Armgesten, die jedoch oftmals auch in die Bewegung des gesamten Körpers übergehen oder mit Liedern und Klängen in Quintenstimmung unterlegt sind. Immer bilden Wort, Klang und Bewegung eine Einheit. Wer dazu noch den theoretischen Hintergrund sucht, findet diesen ausführlich in einer Ein-führung von Ingrid Weidenfeld.

Da die Spiele für die vielfältigsten Situationen geeignet sind, bleibt zu wünschen, dass viele Erwachsene und Kinder, angeregt durch das Buch, gemeinsam durch die Tierwelt krabbeln, ringeln, kriechen, trappeln, traben und quaken!

Ulrike Kaliss

Englisch lernen

Henk van Oort: Challenging Children. Imaginative activities to inspire young learners. 96 Seiten. Delta Publishing, Peaslake/Surrey 2005 (Bisher nur direkt aus England zu beziehen, z.B. über www.amazon.co.uk, £ 16.49 ≈ EUR 24,- zuzügl. Versandkosten)

Der Autor möchte Anregungen geben, wie man Schüler »herausfordern kann, ihre schlafenden [fremd]sprachlichen Fähigkeiten zu aktivieren«. Das Buch bietet – in drei Hauptkapiteln – über 100 verschiedene Aktivitäten für den Englischunterricht der Unterstufe: Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben, Wortschatz. Jedem Kapitel geht eine kurze methodische Einleitung voraus.

Einige Tätigkeiten eignen sich – so der Autor – besonders für den Stundenanfang, andere

für das Stundenende, einige können eine ganze Unterrichtsstunde ausfüllen. Als Requisiten werden fast ausschließlich die im Klassenzimmer vorhandenen Gegenstände benötigt. Die meisten Aktivitäten bedürfen keiner großen Vorbereitung. Für jede einzelne Tätigkeit ist einer von drei Schwierigkeitsgraden angegeben. Dabei wird – annäherungsweise – von folgenden drei Altersstufen ausgegangen: Anfänger (6 bis 8 Jahre), mittleres Niveau (8 bis 10 Jahre), Fortgeschrittene (10 bis 12 Jahre).

In der Einleitung zu dem Kapitel *Reading and Writing* verweist van Oort auf die – in der Waldorfpädagogik von jeher übliche – Praxis, die Schriftform in der Fremdsprache zunächst anhand solcher Texte einzuführen, die den Schülern vertraut sind: kleine Gedichte, Szenen usw.

Besonders benutzerfreundlich wird das Buch dadurch, dass jeder einzelnen Tätigkeit eine kurze Übersicht vorangestellt ist, in der der Schwerpunkt der Übung und die geeignete Altersstufe, der Zeitaufwand, die benötigten Materialien und das Lernziel skizziert wird.

Das Buch beruht auf 40 Jahren Unterrichtserfahrung des Autors in den Niederlanden, und alle dargestellten Aktivitäten sind im Unterricht erprobt. Einige der Tätigkeiten im Kapitel *Reading and Writing* setzen ein recht hohes, bei deutschen Viertklässlern wohl nur selten anzutreffendes, sprachliches Niveau voraus.

Das Buch ist eine höchst willkommene Ergänzung der bisher verfügbaren Unterrichtshilfen. Es bietet eine Fülle von Anregungen, von denen nicht nur Unterrichtsanfänger profitieren werden (sofern sie sich nicht von dem ungewöhnlich hohen Anschaffungspreis abschrecken lassen).

Eine Frage bleibt nach der Lektüre offen: Was hielt den Autor (oder den Verlag?) davon ab, zu erwähnen, dass der Verfasser dieses so hilfreichen Praxisbuches über viele Jahre hin Erfahrungen auf dem Boden der Waldorfpädagogik sammeln konnte? *Christoph Jaffke*

Von der Muse geküsst



Heinrich Pleticha / Daniela Kulot: Und strömt und ruht – Gedichte und Bilder. 416 S., EUR 24,90. Thiememann Verlag, Stuttgart 2005

Auf der Bühne der Künste taucht in der hintersten Ecke manchmal ein Wesen auf. Es ist kaum sichtbar zwischen den Monumenten der Raumkünste, der Baukunst, der plastischen Kunst, der wir im öffentlichen Raum oder in sonstiger Ausstellung begegnen, der Bildkunst, die sich in ihrer Vielfalt vor unser Auge drängt und die wir sogar massenweise in den zahllosen Präsentationen von Museen und Sammlern bestaunen. Es huscht auch nur kurz zwischen den Wogen der Konzerte oder im Dauerregen der Musikkonserven vorüber, kämpft um ein kleines Plätzchen in der Palette sprachlicher Produktionen und schießt sogar neidisch auf das flüchtige Feld der Bewegungskünste: die Lyrik – Gedichte also.

Es ist seltsam: In Deutschland ist das Urbild auf dem Denkmalsockel der Dichter, der lorbeerbekränzte Musensohn. Aber seine Gedichte kommen in unserer Gesellschaft fast nur noch in den Lehrplänen der Schulen vor. Und selbst dort ist ihr Erscheinen eher abschreckend, denn – so das Klischee – was in der Schule an Dichtung behandelt wird, ist einem fürs Leben verleidet. Im realen Lernen und Leben der Jugend jedenfalls spielen Gedichte keine Rolle, es sei denn, wir rechnen die Texte der Lieder- und Schlagersänger dazu.

Dass man Freude und Spaß an Gedichten haben kann, Trost, Erkenntnis, Anregung in ihnen findet, das wird nur von relativ Wenigen erfahren. Und doch gibt es immer wieder Menschen, die versuchen, die Werke lyrischer Kunst mehr in den Vordergrund zu rücken, also Gedichte einem größeren Kreis zu präsentieren. Wir finden Gedichte in öffentlichen Verkehrsmitteln (z.B. in der Stuttgarter Straßenbahn): da müssen, können, dürfen sie gelesen werden ohne Anspruch auf Bildung und Belehrung: einfach als Sprache. Und dann gibt es alle Arten von Anleitungen zum Lesen, Verstehen, Interpretieren, Selbermachen von Gedichten: wissenschaftlich fundierte, einfühlsame, belehrende, heitere – ja, auch das gibt es.

Schließlich finden sich auch für diese Kunst »Museen«, die uns ihren Reichtum präsentieren wollen: die Anthologien. Sie haben schöne Namen (»Die Schatztruhe«, »Der ewige Brunnen«) oder ganz sachliche (»Das große deutsche Gedicht-Buch«, »Lyrische Signaturen«) und enthalten zu einem großen Teil alle dasselbe. Sie unterscheiden sich durch ihren Umfang und durch die Vorlieben des Herausgebers und seinen Mut, auch Unbekanntes und Neueres zu präsentieren. Meist sind diese Sammlungen gleichzeitig Lehrbücher für die Literaturgeschichte und die Poetik.

Jetzt hat ein Kinderbuch-Verlag eine weitere Anthologie herausgegeben, die auf eigene Weise versucht, die Aufmerksamkeit auf Gedichte zu lenken. Der Titel lautet »Und strömt und ruht«, zitiert also einen Gedichtschluss von C.F. Meyer. Das klingt schön und bereitet vor auf »Gedichte und Bilder« – die Besonderheit dieser Sammlung. Die Malerin und Illustratorin Daniela Kulot begleitet die ca. 300 Gedichte mit 16 farbigen Gemälden und 25 Schwarz-weiß-Monotypien. Beim ersten Durchblättern fallen die poetischen Bilder ins Auge. Die Farbtafeln stehen dabei oft weit entfernt von dem Gedicht, auf das sie verweisen. Das unterstreicht die Absicht der Malerin, nicht zu illustrieren, sondern aus einem

allgemeineren, ganz individuellen Erleben auf die Gedichte zu antworten. Die Monotypien haben eher den Charakter einer Illustration, stehen auch direkt bei den Gedichten und fordern die Gegenüberstellung von Text und Bild. Da es der Künstlerin gelingt, ihre Darstellungen in einer freilassenden Zeichenhaftigkeit zu belassen, die aber doch zum Gehalt der Gedichte, hier vor allem der humoristischen, Bezug hat, gewinnt der Leser durchaus ein Okular auf den Text. Bewirkt werden kann dadurch das Erlebnis, dass Dichtung viele Zugänge erlaubt. In diesem Ansatz liegt also ein reizvoller Anstoß zu einem beweglichen, aktiven Umgang mit den Gedichten der Sammlung.

Die Gedichte sind durch Heinrich Pleticha unter thematischen Gesichtspunkten angeordnet, die dann jeweils chronologisch Beispiele aus allen Epochen der deutschen Dichtung anführen. Ein lehrhafter Ansatz ist unverkennbar, obwohl diese Absicht bestritten wird. Er wird durch die Einführung und die Einleitungen zu den verschiedenen Abschnitten deutlich, aber auch durch erklärende Anmerkungen zu einzelnen Verfassern, durch Worterklärungen am Text und durch die getrennten Verzeichnisse nach Autoren, Gedichten und Epochen.

Die Auswahl will in allen Themenbereichen die Epochen deutscher Lyrik abdecken, bietet aber auch weniger Bekanntes und damit die Bandbreite von festem Bestand aller Sammlungen bis zu neuen Entdeckungen. Der Herausgeber räumt dem Barock, der Romantik, dem Jungen Deutschland relativ breiten Raum ein. Im letzten Teil, der unter dem Titel »Ein garstig' Lied« politische Lyrik vorstellt, ist dies besonders auffällig. Um Interesse zu wecken, wird man aktueller sein müssen. Die Besonderheit der Auswahl lässt dabei eindrucksvoll erkennen, dass es zeitlos gültige Werke gibt, aber eben auch Angestaubtes und Antiquiertes.

Für welchen Leserkreis ist die Sammlung gedacht? Als repräsentative Auswahl ist wohl die Anthologie des Athenäum-Verlages von Karl

Otto Conrady vorzuziehen, als Einführung in den Umgang mit Gedichten eine Sammlung mit einem guten Anhang zur Poetik wie die von Urbanek. Heinrich Pletichas Sammlung ist vieles in einem: Bilderbuch, Lesebuch, Lehrbuch, Nachschlagewerk, Familienbuch und gewiss ein schönes Geschenk für alle, die man auf die wunderbaren Mauerblüten im Reigen der Künste aufmerksam machen und erfreuen möchte.

Dietrich Esterl

Ein Lesebuch



Manfred Mai
(Hrsg.): *Mein Geschichtenbuch für das zweite Schuljahr*. 176 S., zahlr. s/w-Abb., Pb. EUR 7,-, Reihe Hanser, dtv, München 2005

In dem vorliegenden Band sind 32 Geschichten von 22 Autoren, darunter neun vom Herausgeber Manfred Mai, gesammelt. Sorgfältig sind sie in Textlänge, Schriftgröße und Schrifttyp, Zeilenlängen und Seitenumbrüchen auf die Lesefähigkeit von Zweitklässlern abgestimmt. Einfache und klare, gut gezeichnete Illustrationen lockern die Texte auf. Motive, Situationen und Begebenheiten sind leicht fasslich erzählt.

Die lesenden Kinder werden in ihrer vertrauten Alltagswelt aufgesucht, sie haben etwas zum Lachen und manchmal auch etwas zum Nachdenken – kurz, sie werden sicherlich ihren Spaß an dem Buch haben und werden ihre Lesefertigkeit steigern können.

Allerdings ist das Niveau der einzelnen Erzählungen sehr unterschiedlich – sowohl inhaltlich wie auch sprachlich-stilistisch.

An einigen Beispielen möchte ich diese Unterschiede aufzeigen:

Paul Maar erzählt von einem Gespräch zwischen Mutter und Tochter zur verzwickten Frage des Gebrauchs von Du und Sie – witzig, verschmitzt und in seiner schlichten Weise sehr gekonnt.

Ursula Wölfel erzählt in der Geschichte vom Nachtvogel, wie ein unheimliches Phantasiegeschöpf einen allein gelassenen Jungen furchtbar ängstigt und wie dieser es endlich besiegen kann. Wunderbar ist beschrieben, was jedes Kind kennt: sich steigernde Angst. Und die überraschende Lösung am Schluss hält dem düsteren Geschehen befreiend die Waage. In sehr einfachen, kurzen Sätzen gelingt ihr ein kleines sprachliches Kunstwerk. Recht stark ist das ins Hochdeutsch übersetzte und erheblich gekürzte Märchen vom Fischer und seiner Frau an die Alltagssprache der Kinder angepasst. Aber dadurch und vor allem durch die vereinfachte Wortwahl verliert es viel von seiner Tiefe, von seiner düster-bedrohlichen Steigerung und Kraft. Wollte man diese den Kindern nicht zumuten? Und – wie schade! – am Ende sitzt die Frau nicht im Pisspott, sondern, einigermaßen kleinbürgerlich, in ihrer alten Hütte! Da an anderen Stellen im Lesebuch nicht eben zimperlich mit Kraftausdrücken umgegangen wird, muss der Herausgeber wohl gemeint haben, dass die Kinder dieses einst so lebenswichtige Gerät nicht mehr kennen. (Welch eine versäumte Gelegenheit, Zivilisationsgeschichte zu betreiben ...)

Zwei Geschichten gibt es über einen altersschwachen Opa: »Großvater und die Wölfe« von Per Olov Enquist und »Etwas wirklich Wichtiges« von Klaus Kordon.

In der ersten verbrüdet sich das Kind mit seinem Opa gegen seine verständnislosen, »nichtsnutzigen« Eltern, der wegen seiner Verrücktheit manchmal auf dem Klo eingeschlossen wird. Sie finden sich zusammen in einer tröstlichen Scheinwelt. Aber die Illusion, die den alten Mann und das Mädchen

hier zusammenführt, ist meines Erachtens keine kindliche, sondern eine kindische, die den alten Menschen auf persiflierende Weise lächerlich macht.

Ganz anders die zweite Geschichte: Hier wird von der Vergesslichkeit eines alten Mannes erzählt, von seinem Ärger darüber und wie geduldig seine Enkelin damit umgeht. Zwar vergisst der Opa immer wieder das Alltägliche, z.B. dass er an den Wäschebeutel denken wollte, aber das wirklich Wichtige hat er noch nie vergessen, nämlich den Tag, an dem seine Enkelin ihn besuchen kommt. Hier ist in einfachen Worten in einer schlichten Szene die Schwäche des Alters unter Wahrung seiner Würde geschildert.

Erfüllt diese Sammlung nun alle Ansprüche an ein geeignetes Lesebuch? Ich meine, dass sie zu ängstlich dem Milieu des Gewöhnlichen, oft sogar Spießigen verhaftet bleibt, sowohl inhaltlich als auch sprachlich. Müder Vater, altersschwacher Opa, einfallloser Lehrer, kleinliche Nachbarin: Diese Klischees werden nicht in allen, aber in zu vielen Schilderungen bedient. Wo aber die realistische Ebene verlassen wird, tritt oft irrealer Nonsense an ihre Stelle. Freilich, die Kinder haben großen Spaß daran. Sie lachen für ihr Leben gern. Bekommen sie aber zuviel von solch leichter Kost geboten, sind sie schließlich nur noch aufs Spaßhaben aus.

Das heißt nicht, dass hier die so genannte Wirklichkeit gegen die Fantasie ausgespielt werden soll. Aber Fantasie und willkürliche Fantastik ist nicht dasselbe. Fantasie ist eine andere, vielleicht sogar höhere Stufe des Realen, und gerade dafür haben Kinder der angesprochenen Altersstufe noch einen feinen Sinn. Die in die Sammlung aufgenommenen Grimmschen Märchen z.B. haben einen solchen Wirklichkeitskern.

Könnte die Kunst des Lesens von Anfang an nicht auch eine allererste Begegnung mit Literatur bedeuten, könnte sie nicht den Wortschatz, das Gefühl für eine kultivierte Sprache, den Blick auf Mensch und Welt erweitern?

Das Fremde oder nur Halbbekannte einer Rede, einer Geschichte, ein unbekannter Ausdruck, ein unklar geahnter Zusammenhang, eine offen bleibende Frage: Das Kind erlebt das alles als eine Welt, die es zu betreten begonnen hat, die noch Vieles in sich birgt, die es sich nach und nach erst erschließen wird, die noch viel größer und weiter ist, als es jetzt schon ermessen kann.

»Die Kinder da abholen, wo sie sind« ist ein guter pädagogischer Grundsatz – aber die eigentliche Frage ist die nach dem »Wohin?«

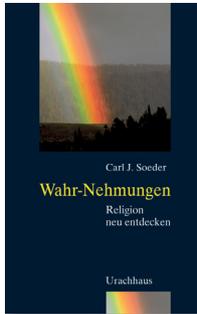
Wir versuchen in der Waldorfschule von Anfang an, einen hohen Anspruch an das »Wohin« zu stellen. Gerade in der Sprachziehung gehen wir stilistisch und inhaltlich bewusst immer wieder über das ohnehin Verständliche hinaus, legen Begriffe an, die noch eine Weile weit und offen sein dürfen, ehe sie sich zur Schärfe und Genauigkeit schließen (und damit immer auch verengen). Manche Fragen, und das sind nicht die unwichtigsten, brauchen keine schnell erklärenden Antworten, sondern lange Zeit zum Wachsen.

Der Schreib-Lese-Lehrgang soll im Anspruch der Waldorfpädagogik also nicht nur eine Kulturtechnik einüben, sondern gleichermaßen einen Kulturauftrag erfüllen – ein zugegebenermaßen ziemlich hoch gehängter Brotkorb. So läuft ein solcher Anspruch immer wieder Gefahr, auf Kosten einer differenzierten methodischen Reflexion zu gehen. Die handwerklich-technische Seite des Schreib-Lese-Lehrgangs erfordert eine zweckbestimmte, vereinfachende Einrichtung der Texte, die in diesem Lesebuch sorgsam beachtet wurde.

Eine Texte-Sammlung, die beide Ansprüche in sich vereinigte: ein sprachlich und inhaltlich hohes Niveau mit einer sorgfältigen didaktisch-methodischen Gestaltung: Das wäre eine noch zu leistende Aufgabe. Kollegien von Regelschulen und Waldorfschulen könnten da noch eine Menge voneinander lernen ...

Gabriele Böttcher

Religion – für den Gefährten



Carl J. Soeder:
Wahr-Nehmungen.
Religion neu ent-
decken. 104 S. mit
Fotos von Reiner
und Frogard Heinz,
EUR 14,50.
Verlag Urachhaus,
Stuttgart 2005

Im Krankenhaus findet ein Todkranker in seinem Zimmergenossen einen Freund. »Wie kann ich denn aus meiner fürchterlichen Angst und Not herauskommen, damit ich in Frieden sterbe? Du kannst mir doch helfen! Ich seh' es dir an.« So wird ein Biologieprofessor zum religiösen Gesprächspartner und Autor: er schreibt den Inhalt der Gespräche (besonders über das Vaterunser) auf. Die persönliche Gabe erreicht den Sterbenden, geschmückt mit gepressten Blättern als Erinnerung an gemeinsame Spaziergänge. Nun ist daraus ein Buch geworden, das wiederum Naturfunde enthält: ruhige Bilder von Blättern, Blüten und Holzstrukturen.

Das Buch enthält beste Laien-Theologie: persönlich erarbeitete Gedanken über jede Bitte des Vaterunsers, über die Kraft des Betens und den ehrlichen Umgang mit dem Zweifel. Für Eltern und Lehrer kann das Buch eine Hilfe sein, gerade weil es ohne Absicherung gegen diese oder jene fachliche Rückfrage die religiösen Erfahrungen eines Menschen in schlichte Worte fasst. Der Anlass des Buches ist zugleich sein schönster Inhalt: Religion bewährt sich nicht in ihrem Nutzen für mich. Sie entsteht aus dem selbstlosen Handeln für den Gefährten, und sie bildet Gemeinschaft.

Frank Hörtreiter

Neue Bücher – Zur Rezension

Sebastian Jüngel: Der leere Spiegel. Ogham-Verlag

Markus Treichler: Wunden, die die Seele schlägt. Amthor Verlag

Peter Wensierski: Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik. Deutsche Verlags-Anstalt

Horst Philipp Bauer/Peter Schneider (Hrsg.): Waldorfpädagogik. Perspektiven eines wissenschaftlichen Dialoges. Peter Lang

Frederik Hetmann: Zipangu. Der Sohn des Samurai. Arena Verlag

Matthias Wildermuth: Angstentstehung und -bewältigung im Säuglings-, Kindes und Jugendalter. Verlag Johannes M. Mayer

Edwin Hübner: Medien und Gesundheit. Was Kinder brauchen und wovon man sie schützen muss. Verlag Johannes M. Mayer

Christof Schnürer: Mehr Luft. Atemwegserkrankungen verstehen und überwinden. aethera im Verlag Freies Geistesleben und Urachhaus

Andreas Laudert / Johannes Thiele: Die Verwandlung der Welt. Schriften zur Verteidigung der Kunst. AQUINarte, Kassel

Jean-Claude Lin (Hrsg.): Noch mehr einsame Hunde. Die schönsten Sudokus aus Japan. Verlag Freies Geistesleben

Bei Interesse an einer Rezension wenden Sie sich bitte an: Lorenzo Ravagli.
ravagli@waldorfschule.de